

Indiana Tribune.

Jahrgang 11.

Office: No. 140 Ost Maryland Straße.

Nummer 68.

Indianapolis, Indiana, Freitag, den 25. November 1887.

Anzeigen

In dieser Spalte kosten 5 Cents per Zeile.
Anzeigen in welchen Stellen gesucht, oder
offert werden, finden unentgeltliche
Aufnahme.
Dieselben bleiben 3 Tage stehen, können aber
abgeschafft werden.
Anzeigen, welche bis Mittags 1 Uhr abge-
geben werden, finden noch am selben Tage
Aufnahme.

Verlangt.

Verlangt ein Mann in einer kleinen Familie
von zwei Personen. No. 123 Ost St. No. 25
Verlangt eine gute Wäsche für Hausarbeit
in der West-Gate.
Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparatur.
No. 175 Ost Washington Straße.
Verlangt: Käufer für das beste, reine Weizen
No. 25 Ost St.
Verlangt: Käufer für das beste, reine Weizen
No. 25 Ost St.
Verlangt: Käufer für das beste, reine Weizen
No. 25 Ost St.

Stellengefuche.

Gefucht: Ein Mann mit guten Empfehlungen, der
mit Weizen umgehen kann, leicht beschickungsfähig.
Nachfragen bei der Office des Blattes.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Ein feiner Sessel, ein
Sofa, ein Tisch, ein Kamin, ein
Küchenschrank, ein
Küchenschrank, ein

Verschiedenes.

Wollmatten
werden auf Bestellung und auf Lager
eingeliefert. No. 25 Ost St. No. 25
Wollmatten
werden auf Bestellung und auf Lager
eingeliefert. No. 25 Ost St. No. 25

Herren und Damen

finden in unserem Geschäft eine prächtige
Auswahl von

Pelz - Waaren!

Pelzkappen!
Pelzhandschuhe!
Pelzdecken!

Bamberger
No. 14 Ost Washingtonstr.

Arbeiter - Halle
(früher Terzthal)

Reine und Zugen werden darauf aufmerk-
sam gemacht, dass obige Halle sich sehr gut zur
Abhaltung von Versammlungen, Kranz-
schneidungen u. s. w. eignet und für solche
Zwecke billig zu mieten ist. Man wende sich
an die Office des Blattes.

I. & C. Fischer,

Grand, Upright & Square Grand
Pianos.

Zun reich, voll und musikalisch.
Action elastisch und gleichmäßig.
Schläge neuere Mode.
Reputation unerschütterlich.
Preise mäßig.
Bedingungen zufriedenstellend.
Einladung vorzusprechen, ergeht hiermit an
Jedermann.

D. S. Baldwin & Co
Händler und Hersteller von Grand, Upright
und Square Grand Pianos, von Steinway
und Chickering Orgeln.
Einige Modelle haben wir in unsere Aus-
stellung.
Stimmen und Reparaturen eine Spezialität. Wer-
den auf Bestellung von Musikern von einer
Bedienung auf anderen Herrn prompte Bedienung.

93, 97, & 99 Nord Pennsylvaniastr.,
Indianapolis

Feinster

Golden Rio
Kaffee,

30 Cts. das Pfund.
Er ist der Beste in der Stadt.

E. & R. Mueller.
200 Ost Washingtonstr.

Christian Wiese,
Leichenbestatter, 35-39 N. East Str.
Telephon 942.

Neues per Telegraph.

Wetterausichten.
Washington, 25. Nov. Ein
wolkiges Wetter, Regen.

París, 25. Nov. Präsident Grevy
hat dem Premierminister Rouvier seine
Resignation übergeben.

Major und Stadtrat be-
trast.

Lincoln, Neb., 25. Nov. Der
Mayor und der Stadtrat wurden vom
Bundesgericht wegen Mißachtung des
Gerichtshofes um \$5000 bestraft, weil sie
einen Einhaltsbefehl des selben ohne Be-
achtung ließen.

Editorielles.

Wir zweifeln, daß es irgend welche
Blätter giebt, welche intoleranter und
unwissender sind, als das hiesige „Jour-
nal“ und die hiesige „Tribüne.“ Mit ei-
ner wahren Wuth, welche nur ihren be-
schränkten Kenntnissbereich zeigt, zie-
hen beide Blätter gegen den deutschen
Unterricht in den Volksschulen los.

Da thut einem doch ein Artikel, wie
der im heutigen „Sentinel“ wohl, worin
die Dummheit dieser beiden Blätter und
der alberne Kenntnissmangel, der sie
besitzt, mit den kräftigsten Worten ge-
geißelt wird.

Aber die Sache erinnert uns an einen
Zustand, der dem in St. Louis nicht
ganz unähnlich ist. Wir meinen die In-
toleranz der Deutschen gegen ihre eigene
Presse.

Tag für Tag darf die „Tribüne“ ihre
Tiraden gegen das Deutschthum los-
lassen. Tag für Tag darf sie schreiben:
„Fort mit dem deutschen Unterricht!“
Tag für Tag darf sie den Deutschthum
Fußtritte verlegen, der Michel läßt sich
ruhig gefallen und er liest das Blatt doch.
Wenn aber ein deutsches Blatt es wagt,
eine selbstständige Meinung zu haben,
dann zeigt sich die Intoleranz in ihrer
häßlichsten Gestalt, dann wird eine Fein-
deischaft an den Tag gelegt, die sich bis
zum Boycott steigert, und die um so ab-
scheulicher ist, je ungerechter und unklug-
er sie ist.

Denn das Volkthum des Deutschthums
besteht nicht in einer feigen kriecherischen
Parteierei, sondern in einer unabhängi-
gen, selbstständigen Presse.

Die Intoleranz der Deutschen ihrer
Presse gegenüber hat zur Folge, daß die
Zeitungen einseitig und feige werden und
daß sie das Volk verblöden, statt be-
lehren.

Gerade solch traurige Resultate, wie die
bei der Schulwahl in St. Louis
werden dadurch erzeugt, wo die deutsche
Partei nicht den Muth hatte, selbst
um der deutschen Sprache willen eine ge-
nerische Partei zu unterstützen.

Möchten die Deutschen doch einmal
lernen, der englischen Presse gegenüber
etwas folger zu sein, und ihre eigene Presse
mit mehr Toleranz und Liberalität zu be-
handeln. Das Deutschthum selbst wird
den Nutzen davon haben.

Der Ausfall der Schulwahl
in St. Louis hat in der
deutschen Presse natürlich viel Staub
aufgewirbelt, und trotzdem alle Blät-
ter darüber schreiben, so scheint doch
sehr wenig Verstand für die Sachlage
vorhanden zu sein. Dies ist darum der
Fall, weil die Parteipresse die wirklichen
Ursachen zu verbunkeln sucht,
und weil vor Allen die St. Louiser deu-
tsche Parteipresse, speziell die demokrati-
sche alle Ursache hat, sich ihrer Stellung
vollständig zu schämen.

Die einzige Zeitung, welche ernstlich
und energisch für die Sache des Deutsch-
thums eintrat, war die „St. Louis Tri-
büne“, ein arbeiterfreundliches Blatt.
Es ist eben eine nicht wegzuleugnende
Thatsache, daß die deutsche Arbeiterpres-
se und überall am energischsten für die
Forderungen des liberalen Deutschthums
eintritt, wenn man ihr auch das nicht zu-
gesehen will, weil sie sich nicht in den
Dienst von Parteien pressen läßt.

Wenn man bedenkt, daß es in St. Louis
allein 20,000 deutsche Stimmgeber giebt,
daß in St. Louis gewöhnlich ungefähr
50,000 Stimmen abgegeben werden, daß
bei dieser Schulwahl aber nur
15,000 abgegeben wurden, also noch nicht
einmal so viel, wie bloß deutsche Stim-
men hätten abgegeben werden können, so
wird es einem vollständig klar, daß das
Deutschthum selbst die Schuld trägt, und

daß die deutsche Presse die Stimmgeber
nicht herausbringen konnte, oder wollte.
Am schloßten scheint sich der „Anzei-
ger“ benommen zu haben. Wie wir schon
bemerkten, hatten die Demokraten kein
Aufgebot, es war bloß das deutschfreund-
liche republikanische und das deutschfeind-
liche republikanische und das deutschfeind-
liche republikanische im Felde. Die
republikanische Partei als solche unter-
stützte die Deutschen, aber die republi-
kanischen Stimmgeber blieben zu Hause.

Die Demokraten unterstützten dadurch,
daß sie kein eigenes Ticket aufstellten,
die Gegner des Deutschthums, denn die Je-
landier sind im Herzen alle deutschfeindlich
geartet, wenn sie es auch da, wo dies
ihnen zum Vortheil gereicht, nicht merken
lassen.

Der „Anzeiger des Westens“ aber, das
deutsche demokratische Blatt, verhielt sich
der ganzen Bewegung gegenüber höchst
lau, bloß um nicht die deutschfreundlichen
Kandidaten, welche alle auf dem republi-
kanischen Ticket standen, unterstützen zu
müssen. Der „Anzeiger“ opferte das
Deutschthum seinem Parteipunkt.

Daran läßt sich erkennen, was das
Deutschthum im Nothfall von der jana-
tischen Parteipresse zu erwarten hat.

Jetzt, nachdem die Sache geschieden,
sucht sich der „Anzeiger“ mit albernem
Phrasen, wie daß der deutsche Unterricht
doch nicht genügend war, daß die Sozialis-
ten, Anarchisten u. s. w. an der Nieder-
lage schuld seien, aus der Verlegenheit zu
retten. Die Thatsache aber ist nicht zu
verkennen, daß das deutsche demokratische
Parteiblatt das Deutschthum verrathen hat.

Wir wiederholen, es wurden bloß
15,000 Stimmen abgegeben, unter den
deutschfreundlichen republikanischen Kan-
didaten befanden sich viele Deutsche.

Wenn die deutschen Demokraten in St.
Louis für den Augenblick ihren Partei-
standpunkt aufgaben und für das
Deutschthum gestimmt hätten, dann wäre
der deutsche Unterricht in den Schulen ge-
rettet worden und der Kenntnissmangel
hätte einen furchtbaren Schlag erhalten.

So liegen die Thatsachen. Die ameri-
kanischen Republikaner blieben zu Hause
und die deutschen Demokraten ebenfalls.
Beide überließen den Jlandier das Feld
und so spitzte sich der Kampf um den deu-
tschen Unterricht zu einem Kampf zwischen
den Jlandier und den deutschen Republi-
kanern zu.

Bei den amerikanischen Republikanern
seht man ja wohl immer eine Portion
Kenntnissmangel voraus. Selbst re-
publikanische Zeitungen in St. Louis
nahmen Stellung gegen ihre eigene Par-
tei und bekämpften das Deutschthum.
Man darf also noch froh sein, daß ihre
Stimmgeber zu Hause blieben. Um so
mehr aber ist es beschämend für das
ganze Deutschthum des Landes, daß die
deutschen Demokraten von St. Louis eben-
falls daheim blieben und keine Hand
für die Rettung des deutschen Unterrichts
erhoben.

20,000 deutsche Stimmgeber in St.
Louis, und bloß 15,000 Stimmen Alles
in Allem bei einem Kampfe um die Er-
haltung der deutschen Sprache, das sagt
Alles.

Buddy jubelt und der Kenntnissmangel
triumphirt, und die Deutschen sind
Schuld daran.

Drahtnachrichten.

Feldern und Schwaab.
Joliet, Ill., 24. Nov. Feldern und
Schwaab, die beiden zu lebenslänglichem
Zuchthaus „verdammten“ Anarchisten,
wurden heute früh zum ersten Male von
ihren Gattinnen besucht. Der Empfang
sah im Wortesjargon aus. Beide Ge-
fangenen trugen gewöhnliche bürgerliche
Kleider, wie es üblich ist, wenn die
Estraffung von Angeklagten beabsichtigt
wird. Die Zusammenkunft war eine sehr
erregende, hatte aber keinen demonst-
rativen Charakter.

Wichtige Abstimmung.
Atlanta, Ga., 24. Nov. Nächsten
Samstag wird hier eine Abstimmung
über das Verbot, das Verbot, das Verbot,
geleitet für die nächsten zwei Jahre besteu-
ert. Es werden wahrscheinlich über
11,000 Stimmen abgegeben werden. Die
Ausführung ist eine ungewisse. Alle Ge-
schäfte schließen, und an allen Straßen
sind Leute und Discutieren über die
Wahl. Fast eine jede Geschäftefirma in
der Stadt ist über die Frage getheilt.
Nächst Besondere die Frauen sind
eigen für Prohibition, marschieren mit
blauen Bändern durch die Straßen und
wollen am Wahltage für die Regier-
ung, welche das Prohibitionsticket flimmern,

Lundhände errichten. Die Neger trauen
dem Schwindel nicht und meinen: „Am
Wahltage wollen uns die weißen Damen
Lundhände errichten, und am nächsten Tage
wird man uns lynchen, wenn wir sie
auch nur ansahen.“

Beide Parteien halten jeden Abend
Paraden. Am Freitag Abend sollen
Massenversammlungen stattfinden, die
bis zum nächsten Tage dauern sollen,
damit Jedermann sich früh an der Wahl
betheiligen kann.

Wo sie begraben werden.
Chicago, 24. Nov. Endlich ist der
Blag, an welchem die Leichen der fünf
Anarchisten begraben werden sollen, aus-
gewählt und es ist zur Begräbnis nicht
mehr als die formelle Zustimmung der
beständigen Organisation erforderlich.
Das Begräbniskomitee traf gestern
mit John W. B. dem Präsidenten der
Walldem Friedhofes-Co. und drei der
Direktoren zusammen und man begab sich
gemeinsamlich nach dem Friedhofe, wo
man sich auf die Erde einigte. Diefelbe
liegt im nördlichen Viertel des Fried-
hofes und ist dreieckig. Zwei bedeu-
tende Baumreihen gehen auf der Nordost-
und auf der Nordwest-Seite daran vor-
über, während nach der Südwest-Seite
zu einer der größten offenen Räume des
Friedhofes liegt. Die Grabstätte umfaßt
etwa 1200 Quadratfuß oder etwa acht
reguläre Lots. Nördlich davon liegt ein
großer Landfriedhof, welcher etwa 10,000
Quadratfuß umfaßt und in Verbindung
mit der ausgedehnten Straße zu niedri-
gen Preise gekauft werden kann. Diefelbe
hierbei befindet sich ein Grundstück von
616 Lots, welches die Central Labor Union
anzukaufen gedenkt. Ueber die genaue
Ankaufsumme für die Grabstätte ist man
noch nicht einig.

Die Brauerarbeiter von
Chicago.
Chicago, 24. Nov. Die Arbeiter
in den hiesigen Brauereien und Mälz-
ereien hatten am Tage des Reichstags-
ganges die Anarchisten nicht ge-
achtet. Die hiesigen Brauerarbeiter sind
ausgesprochen radikal. Die Brauerar-
beiter liegen eine Notiz an, daß so
etwas nicht wieder vorkommen dürfe.
Dies wurde in der Central Labor Union
bekannt gemacht, und hat unter den Ar-
beitern viel böses Blut erzeugt.

Die Brauerarbeiter von Mil-
waukee.
Milwaukee, 24. November. Die
Brauereibesitzer und Mälzhändler haben
gemeinsamlich eine Sache gemacht. Nach-
dem die Union No. 9 bei einigen Mälz-
händlern einen Streit erlitt, weil die-
selben den kontraktlich abgemachten
Feiertag jeden Monat nicht länger mehr
beurlauben wollten und auch einigen
Brauereibesitzern, welche ihr Mälz von jenen
Mälzhändlern bezogen, den Krieg er-
klärten, haben die Brauerarbeitsgeber und
Mälzhändler beschlossen, die Union No. 9
feinerhin nicht mehr anerkennen zu wollen.

Der Reichstag.
Berlin, 24. Nov. Bei der heutigen
Eröffnung des Reichstags verlas Minister
Bötticher die Thronrede. Der auswärti-
gen Politik geschieht kaum irgend welche
Erwähnung. Es heißt bloß, daß die
Politik Deutschlands eine friedliche sei.
In Bezug auf die Reichstags-Reden
spricht es, daß Nichts ungeschehen
bleiben wird, was menschliches Wissen zu
thun möglich macht um dem hohen
Patienten Heilung zu verschaffen.

Die Finanzlage des Reichs, heißt es
ferner in der Thronrede, sei eine vortref-
liche und man erwarte einen Ueberschuß
von 50 Millionen Mark. In Aussicht
genommen ist eine Erhöhung der Getreide-
zölle, Verbesserung des Landwehr- und
Landflurvertheilung, Altersversicherung und
Krankenversicherung der Arbeiter, Ver-
längerung des deutsch-österreichischen
Vertrages und Abschluß von Handels-
verträgen mit einigen amerikanischen
Staaten.

Die französische Krise.
Paris, 24. Nov. Es ist kaum ein
Zweifel mehr, daß Präsident Grevy mor-
gen abhandeln wird. Die extremen Ra-
dikalisten wollen ihn des Verraths anlagen,
aber es wird schwerlich dazu kommen.
Die Frage, wer der nächste Präsident sein
wird, ist eine noch vollständig offene. Die
Radikalisten sind energisch gegen die Er-
wählung irgend einer Militärperson.
Seitens der Militärbehörden werden
jezt die eifrigsten Vorkehrungen get-
offen, einen etwaigen Aufstand in Paris im
Reime zu ersticken. Truppen stehen schon
bereit, jeden Augenblick auszurücken und
in Versailles zu treten und fort neue
Delagments Marine-Infanterie aus
Bourbourg, Brest und Toulon ein.

Der Ordnungshandel.
Paris, 24. Nov. Die Commission,
welche den Wilson-Standart untersucht,

hat beschlossen, die wichtigen Aufträge
zweier Zugen geheim zu halten.
Mme. Limousin und Mme. Lorenz,
welche in Verbindung mit dem Ordens-
standart so bekannt geworden sind, eröff-
neten heute ein Café. Die Limousin be-
diente selber die Kunden.
Blötzlich lacht eine Anzahl Personen
das Lokal zu demolieren. Die Polizei
schreit ein.

Der deutsche Kronprinz.
London, 24. Nov. Das „Lancet“
theilt mit, daß Dr. Matens sehr aufre-
denkellende Bericht aus St. Remo habe.
Dagegen schreibt der Correspondent des
Standart, daß der Kronprinz sich zwar
den Umständen gemäß ziemlich wohl be-
finde, daß aber kein Zustand sich nicht
merklich geändert habe.

Berlin, 24. Nov. Eine Depesche
aus San Remo besagt, daß die Stimme
des Kronprinzen andauernd sehr besser
ist. Dr. Bramann nimmt keinen An-
theil an der medizinischen Behandlung
des Patienten, welche noch immer dem
Dr. Homell anvertraut ist. Inbezug wird
Dr. A. Mann in San Remo bleiben, um
jeden Augenblick bereit zu sein, eine
chirurgische Operation vorzunehmen, im
Falle eine gefährliche Entzündung ein-
solches Verfahren nöthig macht.

Der Reichstag von Vörlingen hat ein-
stimmig eine Sympathieadresse für Kaiser
Wilhelm, anlässlich der Krankheit des
Kronprinzen angenommen.

Dem Auslande.
— V, diese Weiber! Man
schreibt der „N. A.“ Zwei mit ein-
ander verheiratete Damen, die sich in
einigen hiesigen Geschäften bewegen, ver-
ließen zu Beginn dieses Winters, um einan-
der zu ärgern, auf die Idee, den nämli-
chen Tag der Woche als „Jour fix“ zu
erwählen. Um die Gäste an ihr Haus zu
festhalten, machten Beide die größten An-
strengungen. Der Speisetisch wurde
sehr reichlich, die Hausfrauen überboten
sich in Freundschaft und Gastfreundschaft
und die Zahl der Gäste blieb in beiden
Salons ziemlich gleich. Da, vor ungefähr
zehn Tagen, lieferte die eine der Damen
eine entsetzliche Schläge. Diefelbe
Einladung für seine Gastpflanzende
die ganze „Gastion“ hindurch gelten,
schickte sie dennoch neue Karten an ihre
Freunde, welche in einer Ecke die besonde-
re Aufschrift trugen: „Herren, welche ge-
rade nicht gekannt sind, gefälligst zu sein,
Komplimente zu machen oder zu tanzen,
können sich beliebig während des Abends
in die Gemächer des Hausherrn zurückzie-
hen.“ Das Mittel wirkte, der Salon der
erkrankenden Dame füllte sich auffallend
mit und merkwürdigerweise machten nur
wenige der Gäste von der gewährten Be-
günstigung Gebrauch. Was wird nun
die andere Dame erfinden?

Die Reklame scheint in den
Großstädten immer mehr nach ameri-
kanischem Muster eingerichtet zu werden. Ein
Pariser Blatt brachte zum Beweise dafür
dieser Tage folgende Mitteilung: „Ver-
muthlich eines jungen Mädchens.“ Am
letzten Sonntag sagten die Bewohner
eines Hauses der Straße St. Honoré
nach einem Kanarienvogel, der vor ihrem
Fenster umherflog und von dem Niemand
wußte, woher er komme. Die Verfol-
gung war um so eifriger, als man be-
merkte, daß der Vogel ein Stück Papier
trug, welches mit einem Draht um seinen
Hals befestigt war. Zuletzt wurde das
kleine Geschöpf gefangen und das Papier
abgelöst, entfaltete und gelesen. Sein
Inhalt war: „Herr und Frau, ohne Ar-
beit und ohne sonstige Hilfsquellen, weiß
ich nicht mehr wohnen. Ich bin erst zwanzig
Jahre alt, aber zu einem Leben in
Unruhe gebe ich mich nicht her. Ich
habe meinen Entschluß gefaßt, heute
Nacht ist Alles vorbei. Der einzige
Freund, den ich in der ganzen Welt habe,
ist dieser kleine Vogel, dem ich die Frei-
heit gebe. Ich bitte Denjenigen, der ihn
fängt, ihn recht sorgfältig zu pflegen.
Er jungt so viel, der liebe kleine Kerl!“
Marie.“ Herr N. N., Eigentümer des
Ladens No. 14 der Straße St. Honoré,
hat dem Kanarienvogel ein Asyl gegeben
und pflegt ihn mit wahrer Pietät. —
Diese rührende Geschichte war eine geist-
volle Erinnerung des Herrn N. N.; er
kaufte einen Kanarienvogel und hing den
Käfig in seinem Laden auf. Der Erfolg
war außerordentlich, die ganze kleine
Welt, gerührt durch das Mißgeschick der
armen Marie, trönte in den Laden, um
den verwaisenen Vogel zu sehen und neben-
bei zu kaufen. Leider hatte Herr N. N.
ein Versehen gemacht, einen Vogel also,
der nicht jung. Der Schwindel lag auf
der Hand, aber selbst das Versehen brachte
Herrn N. N. Nutzen. „Das arme kleine
Thier“, sagten die Damen mit leiser
Rührung, „es trauert um seine Herrin.“

John Grosch,
Mozart Halle,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von ein-
heimischen und importierten Weinen
zu den allerniedrigsten Preisen.
Recht importiertes Cellerer - Wasser in
Original-Flaschen.
Weinen!
bester Qualität, zu den billigsten Preisen.
Recht importiertes Cellerer - Wasser in
Original-Flaschen.
Weinen!
bester Qualität, zu den billigsten Preisen.

PURSELL

—und—
MEDSKER,

find die einzigen Agenten für
den

Favorite Kochofen,
welcher früher bei Bögile ver-
kauft wurde. Große Auswahl
von Base Burners und Heizöfen
aller Sorten.
Der „B. & P. O. N.“ nimmt
die kalte Luft vom Boden auf,
und entführt sie durch den Rück-
theil des Ofens. Diefelben
Ventile sind am „Double Gen-
ter“ angebracht.

No. 84 Ost Washington Straße.

Damen!

Wir haben noch 300 feine garnirte Hüte,
welche von \$4 bis \$10 werth sind, die wir
diese Woche für von \$1.50 bis \$6.00 verlaufen
werden. Diese Waaren sind ohne Ausnahme das Doppelte werth und sind alle in
den neuesten Facons.

Bernloehr's Putzwaaren-Geschäft

No. 43 Süd Illinois Straße.

Kleiderstoffe.

Große Auswahl in Kleiderstoffen für 5, 10,
12½, 15, 20 und 25 Cents.
Geflümmerte für 5, 12, 15, 25 Cents und auf-
wärts.
Neue schwere Stoffe 15, 25, 50 und 65 Cts.
Reides Glets, Tricots und Planelle von 10
Cents aufwärts.
Ganton Planelle von 5 Cent aufwärts.
Geflümmerte von 25 Cents aufwärts.
Reides von 15 Cent aufwärts.
Grote Auswahl in Wollengarnen.

Jerseys — Damen-Mitragan-Jerseys nur 45c — Jerseys.

DEDERT & SUDBRICK,

No. 192 Ost Washington Straße.

WILMER,

Uhrmacher und Gold-Arbeiter.

No. 10 Nord Pennsylvania Str.

Dieber u. Co's City Brauerei

Lagerbier und das berühmte Pilsener Bier.

In Flaschen zu beziehen durch

JACOB METZGER and COMPANY.

EastEnd Lumber Company

• Bauholz!

Holzofen und Office: Washington und Noble Str.

ED. C. RICHART, Geschäftsführer.

Telephon 685.

Indianapolis, Ind.

Gute Waaren. — Prompte Ablieferung und niedrige Preise.

HERMAN MARTENS,

Teppiche, Jagdecken, Stroh - Matten,

Tapeten, Gardinen, Draperien,

u. s. w. v. s. w.

zu den allerniedrigsten Preisen.

No. 40 Süd Meridian Straße.